

AFGHANISTAN

mehr
als
flucht

INITIATIVE MEHR ALS FLUCHT
INFOS ZU HERKUNFSTREGIONEN

MEHR ALS FLUCHT

INFOS ZU HERKUNFSTREGIONEN

mehr
als
flucht

wissenschaftliche BetreuerInnen: Gabriele Rasuly-Paleczek und Gertrude Saxinger

In den letzten eineinhalb Jahren hat sich die Anzahl der Gemeinden, die mit der Aufnahme und Betreuung von schutzsuchenden Menschen konfrontiert sind, deutlich erhöht. Damit steigt auch der Bedarf und das Interesse an Kultur-, Religions- und Länderinformationen über die in den Gemeinden ankommenden Menschen mit Fluchthintergrund.

Wir sind eine Gruppe junger Studierender und AbsolventInnen des Faches der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien, die aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Thema Flucht und Integration auf diesen Mangel aufmerksam wurden. Im Zuge dessen ist ein Studierendenprojekt mit dem Namen „Mehr als Flucht - Infos zu Herkunftsregionen“ entstanden, welches auf die Erstellung und Vermittlung von Hintergrundinformationen abzielt.

**Folgende Themen bieten wir an: Syrien / Irak / Afghanistan
Somalia / Religiöse Praktiken / Soziokulturelle Praktiken**

Coverbild: Landschaft in der Nähe von Herat

© Marius Arnesen

INHALT

GEOGRAPHIE UND BEVÖLKERUNG	3
FAMILIE UND GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN	4
VIELFALT AFGHANISTANS	5
RELIGION UND BILDUNG	7
GESCHICHTE	8
AKTUELLE SITUATION	11
FLUCHTBEWEGUNGEN	13
AFGHANINNEN IN ÖSTERREICH	14
LITERATUR	15

AutorInnen: Elisabeth Pointner, Paul Grabenberger, Tatjana Sharenkova

Design: Rosa Michor, Patrick Liebl, Bilder: Hannah Dittmer, Christine Schordan, Ruth Siebenaller

AFGHANISTAN

GEOGRAPHIE UND BEVÖLKERUNG

Afghanistan ist ein Binnenstaat an der Schnittstelle von Süd- zu Zentralasien. Das Land grenzt an den Iran, Turkmenistan, Usbekistan, Tadschikistan, China und Pakistan. Die gegenwärtigen Grenzen wurden Ende des 19. Jahrhunderts festgelegt und sind das Ergebnis kolonialer Auseinandersetzungen zwischen dem zaristischen Russland und Britisch-Indien, in deren Verlauf Afghanistan zu einem Pufferstaat wurde. Bis heute ist diese Grenzziehung, insbesondere die Grenze zwischen Afghanistan und Pakistan, umstritten, zumal sie die Siedlungsgebiete der Paschtunen durchschneidet. Mit 652.225 km² ist Afghanistan in etwa acht Mal so groß wie Österreich. Etwa drei Viertel des Landes bestehen aus teilweise sehr schwer zugänglichen Gebirgen, unter anderem dem Hindukusch-Gebirgszug, dessen höchste Gipfel um die 7.500 m hoch sind. Nur ca. 11% der Gesamtfläche können ackerbaulich genutzt werden.

Afghanistan hat schätzungsweise 33 Millionen BewohnerInnen. Davon leben 74%, also 24,5 Millionen Menschen, in ländlichen Gebieten. Weitere 1,5 Millionen sind NomadInnen. Die restlichen 7 Millionen leben in Großstädten wie Kabul, Herat, Kunduz oder Kandahar. Die Hauptstadt Kabul zählt zu den fünf am schnellsten wachsenden Städten der Welt. Das rasante Wachstum

der Stadt ist sowohl auf die Zuwanderung von zurückgekehrten bzw. abgeschobenen Geflüchteten aus den Nachbarländern Pakistan und Iran wie auch auf den Zuzug von ArbeitsmigrantInnen und Binnenvertriebenen aus dem ländlichen Raum zurückzuführen. Die momentane Lebenserwartung liegt bei 60 Jahren. Mehr als 60% der AfghanInnen, also 21 Millionen, sind unter 25 Jahre alt. Diese große Gruppe junger Menschen, die ins Bildungssystem und auf den Arbeitsmarkt drängt, stellt das Land vor zusätzliche Herausforderungen. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung, v.a. zurückkehrende





Beim Drachen steigen © Kristina Truluck

Geflüchtete und im eigenen Land Vertriebene, sogenannte Binnenvertriebene, leben in Armut. 40% der AfghanInnen haben regelmäßig nicht genug zu essen und mehr als 1 Million Kinder benötigen eine Behandlung wegen akuter Unterernährung.

Nach fast vier Jahrzehnten kriegerischer Auseinandersetzungen sind Wirtschaft und infrastrukturelle Grundlagen weitestgehend zerstört. Das Land zählt zu den ärmsten der Welt. Insbesondere für junge Erwachsene scheint das Leben in Afghanistan aussichtslos, fast ein Viertel der Jugendlichen ist laut UN ohne Arbeit. Insgesamt ist die Arbeitslosigkeit sehr hoch und weist große regionale Unterschiede auf. In den südlichen und östlichen Teilen Afghanistans übersteigt sie inoffiziell 75 %. Verursacht wird sie durch die große Zahl von RückkehrerInnen aus dem Exil, die hohen Geburtenraten und das geringe Wirtschaftswachstum, welches es nicht ermöglicht ausreichende Arbeitsplätze zu schaffen.

Afghanistan ist hauptsächlich ein Agrarland. Der Industriesektor hat nur wenig Bedeutung. Die Exporte bestehen v.a. aus Trockenfrüchten, Karakulfellern, Wolle und Baumwolle sowie Teppichen. Zu den wichtigsten Importländern zählen neben Pakistan und dem Iran auch Staaten der Europäischen Union. Afghanistan ist weiterhin der weltweit größte Produzent von Opium. Der Verkauf von Drogen stellt eine wichtige und konfliktreiche Einnahmequelle dar.

FAMILIE UND GESCHLECHTERBEZIEHUNGEN

Islamische Rechtsvorstellungen prägen zum großen Teil das Familien-, Straf- und Erbrecht. In der jüngeren Geschichte gab es immer wieder Versuche, die Stellung von Frauen durch Rechtsreformen zu verbessern. Diese haben mehrfach zu Aufständen geführt. In den ländlichen Gebieten ist die Auffassung darüber, wie sich Frauen zu verhalten haben, hauptsächlich von traditionellen Vorstellungen geprägt. Sie dürfen ihre Aufgaben als Töchter und Mütter nicht vernachlässigen. Männer haben eine bevorzugte Stellung in Gesellschaft und Familie. Gewöhnlich bestimmen die Väter über Ausbildung, Heirat und Beruf der Kinder. Frauen werden oft ab dem 16., Männer ab dem 17. Lebensjahr verheiratet. Allerdings kommt es vor, dass bereits vor

diesen Altersgrenzen geheiratet wird.

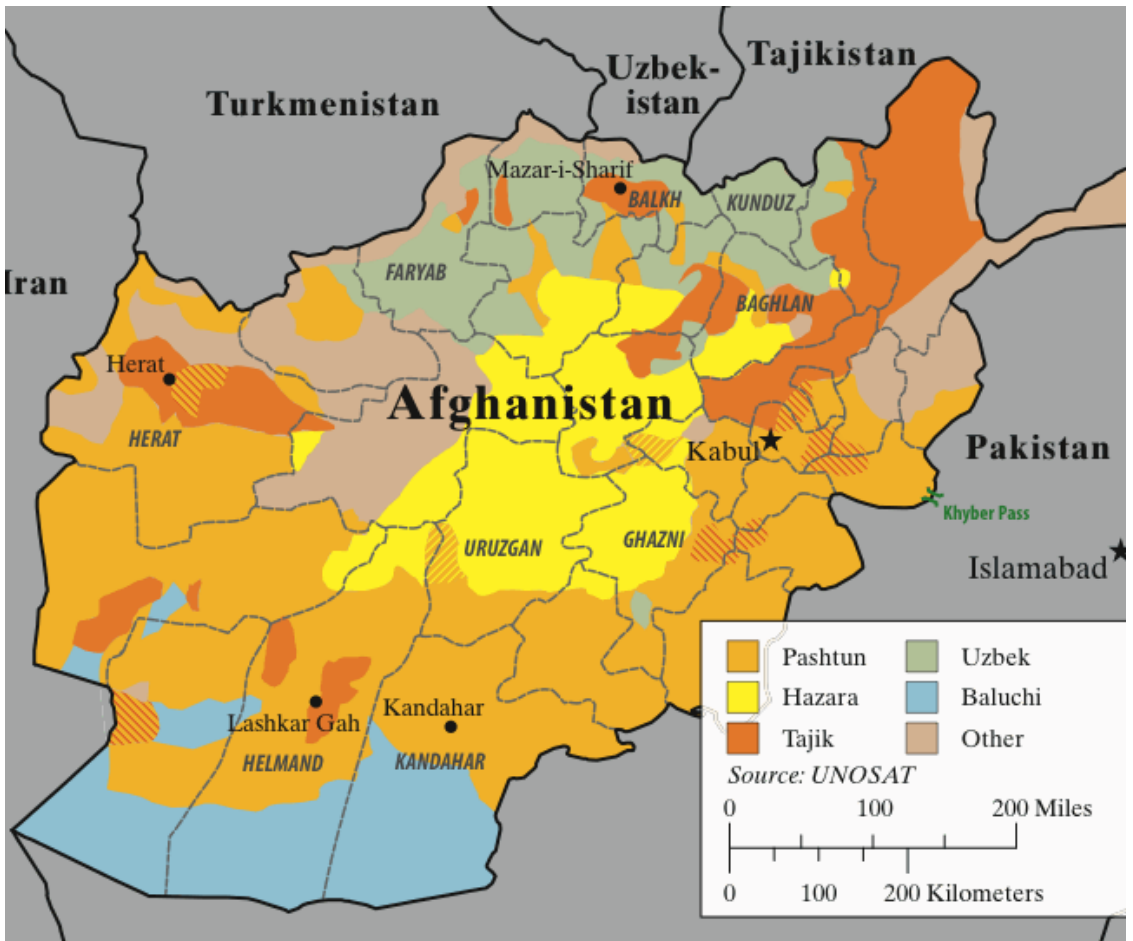
Sexuelle Erfahrungen vor der Ehe sind unüblich. Die afghanische Gesellschaft orientiert sich meist an den ungeschriebenen Regeln von Ehre, Scham und Schande. Unehrenhaftes Verhalten des Einzelnen hat hier nicht nur Konsequenzen für das Ansehen der Einzelperson, sondern führt zum Ehrverlust der ganzen Familie. Ehre zu haben, bedeutet sich gemäß den gesellschaftlich festgelegten Rollen zu verhalten und Schande heißt, diese Grenzen zu überschreiten. Vor allem von den Frauen wird erwartet sich an die Anstandsregeln zu halten. Aber auch Männer können zu Außenseitern in der Gesellschaft werden, wenn sie nicht in der Lage sind ihre Familie und ihr Eigentum zu verteidigen. Nur männliche Familienmitglieder können die Ehre der Familie wiederherstellen.

VIELFALT AFGHANISTANS

Trotz vielfacher Bestrebungen ist es bislang nicht gelungen eine von allen BewohnerInnen Afghanistans akzeptierte „gemeinsame Identität“ zu schaffen. Die wichtigsten Merkmale sind für viele die Zugehörigkeit zu einer Religionsgemeinschaft Mazhab, zu einer Region Watan oder zu einer Solidargemeinschaft (z.B. Familie) Qawm. Bedingt durch seine geographische Lage weist das Land eine große Vielfalt an Sprachen, ethnischen Gruppen, und sozio-kulturellen und religiösen Praktiken auf.

Die Bevölkerung unterscheidet sich dabei in ihrer sozialen Organisation (z.B. Stammesorganisation, Talschaft), in ihrer Wirtschaftsweise (z.B. Ackerbau, Nomadismus) und in ihren Bräuchen. Dabei gibt es einen starken Stadt-Land-Gegensatz. Wie auch in Österreich werden Werte und Normen je nach Alter, Klasse, Region und Bildungsschichten, etc. verschieden aufgefasst. Zu den zahlenmäßig größten Gruppen zählen die folgende vier:

Die zahlenmäßig größte Bevölkerungsgruppe sind die PaschtunInnen. Sie bekennen sich mehrheitlich zum sunnitischen Islam und stellen mit 35 Millionen die größte Stammesgesellschaft der Welt dar. Paschtunen leben sowohl in Afghanistan, v.a. in den südlichen und östlichen Landesteilen, wie auch im Westen Pakistans, in Gebieten, die bis zur Grenzziehung mit Britisch-Indien Ende des 19. Jahrhunderts zu Afghanistan gehörten. Ihre Sprache, das Paschtu, ist seit 1930 neben Dari, eine der beiden Amtssprachen. Der Großteil betreibt Landwirtschaft und Viehzucht, der Rest nomadische Viehwirtschaft. Das Bindeglied aller Paschtunen ist erstens die Berufung auf einen gemeinsamen Vorfahren und zweitens der „Paschtunwali“. Bei



Ethnische Gruppen © Mike King

diesem handelt es sich um einen Rechts- und Ehrenkodex, der festlegt wie sich ein/e PaschtunIn verhalten soll (z.B. Gewährung von Gastfreundschaft) und Anleitung zur Rechtssprechung liefert. Trotz vieler Gemeinsamkeiten stellen die Paschtunen keine einheitliche Gruppe dar.

Die TadschikInnen leben in den nordöstlichen Provinzen (z.B. Kabul, Parwan, Baghlan oder Badachschan) sowie im Westen (z.B. Herat). Sie haben ein lokal oder regional bestimmtes Zusammengehörigkeitsgefühl. Zu ihren Merkmalen zählen die gemeinsame Sprache, ihre sesshafte Lebensweise und das Fehlen einer Stammesorganisation. Sie sprechen eine Variante des Persischen, das im Iran als Farsi, in Afghanistan als Dari und in Tadschikistan als Tadschiki bezeichnet wird.

Die Hazara sind größtenteils SchiitInnen und somit eine konfessionelle Minderheit. Sie sprechen eine eigene Variante des Dari, nämlich Hazaragi.

Hauptsiedlungsgebiet der Hazara ist das zentralafghanische Hochland, das sogenannte Hazarajat. Da dieses karge Hochland nur wenig landwirtschaftliche Erträge abwirft und die BewohnerInnen nur mangelhaft ernährt werden können, arbeiten viele Hazara als SaisonarbeiterInnen in tiefergelegenen Regionen. Dies führte bei einigen zu einer dauerhaften Abwanderung in die Städte, insbesondere nach Kabul, aber auch ins Ausland. In der Geschichte waren die Hazara oft Ziel von Diskriminierungen und Verfolgungen. Besonders während der Herrschaft Abdur Rahman Khan´s (1880-1901) und unter dem sunnitisch-paschtunisch dominierten Taliban-Regime (1994 bis 2001) waren die Hazara mit umfassender Verfolgung konfrontiert. Heute erleben sie einen sozialen Aufstieg, der sich u.a. im hohen Anteil hazarischer Studierender widerspiegelt.

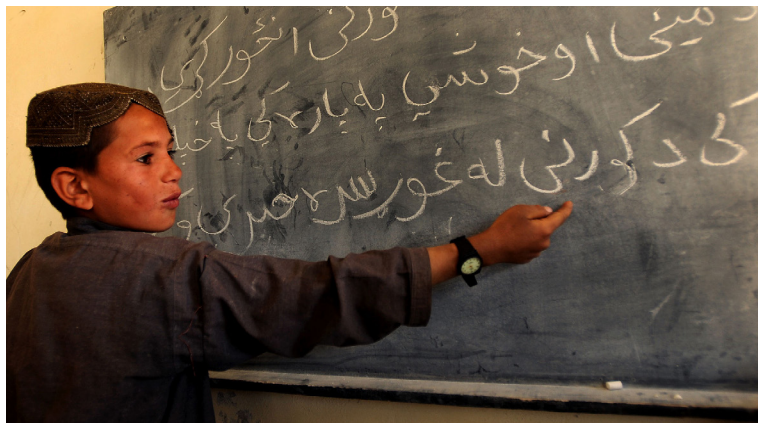
Die UsbekInnen stellen die größte turksprachige Gruppe Afghanistans dar. Ihr Hauptsiedlungsgebiet liegt im Norden, wo sie sowohl im urbanen wie auch im ländlichen Raum leben. Ursprünglich waren sie Nomaden (v.a. Pferde- und Schafzucht). Heute bestreiten sie ihren Lebensunterhalt durch Handel, Ackerbau und Viehzucht und unterscheiden sich kaum von ihren tadschikischen Nachbarn. Bis zur endgültigen Eingliederung in den afghanischen Staat (Ende des 19. Jahrhunderts) stellten die UsbekInnen die politisch dominante Gruppe in Nord-Afghanistan dar. Seither waren sie, ähnlich wie andere Minderheiten (z.B. die Turkmenen, Hazara), mit vielfältigen Diskriminierungen konfrontiert. Erst mit der Verfassung von 2004 wurde ihre Sprache, das Usbeki, neben dem Dari und Paschtu, offiziell anerkannt.

RELIGION UND BILDUNG

Religion ist für viele Menschen in Afghanistan ein wichtiger Bestandteil ihres alltäglichen Lebens. Nahezu 99% bekennen sich offiziell zum Islam, mehrheitlich in seiner sunnitischen Form. Der Islam hat dabei vielfältige regionale Prägungen und Eigenheiten. Nicht-islamische religiöse Minderheiten (Hindus, Sikh, Juden) und liberale Islam-Auffassungen finden sich heute überwiegend in den größeren Städten. Religiöse Gelehrte (die sogenannten Ulema) haben in der politischen Geschichte Afghanistans immer wieder eine tragende Rolle gespielt. Ebenso versuchen unterschiedlichste Gruppen – wie die Taliban – eine strenge, ihren Vorstellungen entsprechende Ausübung des Islam durchzusetzen.

In Afghanistan gibt es allgemeinbildende Schulen, sowie Berufsschulen und islamische Schulen. Im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen der

letzten vier Jahrzehnte wurden ca. 75% der vorhandenen Schulgebäude zerstört. 80% der Lehrkräfte flohen ins Ausland oder übten einen anderen Beruf aus. Seit dem Ende des Taliban-Regimes 2001 wurden große Anstrengungen unternommen das Schulsystem wiederaufzubauen. Dennoch besuchen rund 40% aller Kinder im schulfähigen Alter, davon ca. 60% Mädchen, nicht oder nur unregelmäßig eine Schule. Dies gilt vor allem für jene Landesteile, wo die Sicherheitslage schlecht ist (z.B. in den südlichen Provinzen Afghanistans). Hier findet



In der Schule © Kenneth Holston

der Unterricht meist nur im Rahmen von Koranschulen statt und erfolgt hauptsächlich durch Imame oder Mullahs, den Gelehrten, in Moscheen. Dort werden vorwiegend religiöse Inhalte vermittelt.

GESCHICHTE

Mit über 3.500 Jahren Geschichte ist Afghanistan eine der ältesten durchgehend besiedelten Regionen der Welt. Es wurde oft als militärisches und wirtschaftliches „Durchgangsland“ bezeichnet. Einige Teile des heutigen Afghanistans waren Bestandteile diverser Großreiche, u.a. jenes der Mongolen und Timuriden. Unter Ahmad Shah Durrani kam es 1747 zur Gründung des afghanischen Zentralstaates. Dessen Einflussbereich blieb jedoch gering. Die Paschtunen lehnten eine zentralstaatliche Kontrolle ab und rebellierten immer wieder gegen zu starke staatliche Eingriffe. Im 19. Jahrhundert wurde Afghanistan zum Spielball der kolonialen Interessen seiner beiden Nachbarn Russland und Britisch-Indien. Vor allem die Briten versuchten wiederholt sich in die afghanische Innenpolitik einzuschalten und einen ihren Interessen dienenden Herrscher in Kabul zu installieren. Nach zwei erfolglosen Invasionen (1839-1842 und 1878-1880) einigte sich Großbritannien mit dem zaristischen Russland über den politischen Status.

Afghanistan sollte als Pufferzone zwischen den beiden Kolonialmächten dienen. Diese bestimmten durch mehrere Verträge auch die heutigen Grenzen des Landes. Insbesondere die sogenannte Durand-Line, die 1893 den Grenzverlauf zwischen Afghanistan und Britisch-Indien festlegte und mitten durch die paschtunischen Siedlungsgebiete verläuft, führt bis heute zu Konflikten mit Pakistan.

Unter Abdur Rahman Khan (1880-1901) kam es zu einem Zentralisierungsversuch Afghanistans. Ein stehendes Heer wurde errichtet und die Verwaltung ausgebaut. Durch mehrfache Kriegszüge, u.a. gegen die Hazara und Usbeken, konnte der Einfluss des afghanischen Staates auf deren Siedlungsgebiete ausgedehnt werden. In diese Regionen wurden Paschtunen zwangsumgesiedelt. Ab 1919 versuchte Amanullah Khan (1919 -1928), ein Enkel Abdur Rahman Khan's, Afghanistan nach dem Vorbild europäischer Staaten zu reformieren. Unter ihm wurde 1923 die erste Verfassung verabschiedet. Seine Reformen rund um Frauenemanzipation und die Gründung nichtreligiöser Schulen sorgten insbesondere bei der ländlichen Bevölkerung und bei den religiösen Gelehrten für starken Widerstand. 1928 wurde Amanullah Khan schließlich gestürzt. Um das Vertrauen der rebellierenden Gruppen in die Dynastie wiederherzustellen, unternahm seine Nachfolger (König Nadir Schah 1930-1933 und Zahir Schah 1933 -1973) nur langsame Modernisierungsschritte. Diese zielten vor allem auf den Ausbau der Infrastruktur (z.B. Straßenbau, Errichtung von Bewässerungsanlagen und Telegraphenverbindungen) ab, während Maßnahmen zur Verwestlichung der Gesellschaft (z.B. Emanzipation der Frauen, Säkularisierung etc.) nur sehr vorsichtig umgesetzt wurden.

Die 1960er Jahre waren durch eine Politisierung der städtisch gebildeten Bevölkerung geprägt. 1964 wurden die ersten allgemeinen Parlamentswahlen abgehalten. Es entstanden eine Reihe politischer Gruppen: Linke Parteien, wie z.B. die kommunistisch demokratische Volkspartei, aber auch religiös inspirierte Zusammenschlüsse aus deren Reihen die späteren Führer der anti-kommunistischen Widerstandskämpfer (die sogenannte Mujaheddin) der 1980er Jahre, wie z.B. Gulbuddin Hekmatyar oder Burhanuddin Rabbani, hervorgingen. Im Laufe der weiteren Jahre bekämpften sich kommunistische und religiöse Gruppen gegenseitig. Gleichzeitig verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage. Einer Dürreperiode von 1969 bis 1972 fielen schätzungsweise 100.000 Menschen zum Opfer. Dies führte zu umfangreicher Kritik an der Regierung und an König Zahir Schah. Dieser wurde 1973 durch einen Putsch seines Cousins Mohammad Daoud Khan zur

Abdankung gezwungen. Mohammad Daoud Khan erklärte Afghanistan zur Republik und bemühte sich um einen politischen und wirtschaftlichen Neubeginn sowie eine Annäherung an den Westen. Die kommunistische

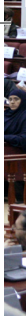


Parlament © Ben/USAID

Machtübernahme 1978 und der darauffolgende Aufstand gegen das neue Regime beendeten jedoch die angestrebten Veränderungen. Das Jahr 1978 markiert den Beginn des bis heute andauernden Konflikts. Die radikalen Land- und Bildungsreformen sowie die massive Unterdrückung politischer GegnerInnen führten schon bald zu umfassenden Rebellionen im ganzen Land.

Zur Unterstützung ihrer Verbündeten marschierte die Rote Armee im Dezember 1979 schließlich in Afghanistan ein. Mit der Invasion der sowjetischen Truppen kam es zu einer weiteren Eskalation der Gewalt. Überall im Land, vor allem in den ländlichen Regionen, entstanden Widerstandsgruppen, die zunächst - ausgestattet mit einfachsten Waffen - gegen das Regime vorgingen, welches den Widerstand mit aller Härte (z.B. Flächenbombardements von Dörfern und Nomadenlagern) zu brechen versuchte. Hunderttausende AfghanInnen flohen in die Nachbarländer oder in die als sicher geltenden Städte des Landes. Schon bald entstanden eine Reihe von Widerstandsparteien, die vor allem von Pakistan und Iran aus operierten. Vor allem die sogenannten „Sieben sunnitischen Parteien“ mit Sitz in Peschawar/ Pakistan erhielten zunehmend militärische Unterstützung, insbesondere von den USA und einigen arabischen Staaten (v.a. Saudi-Arabien). Der Widerstand gegen das kommunistische Regime und seine sowjetischen Verbündeten in Kabul entwickelte sich zunehmend zu einem „Stellvertreterkrieg“ der USA gegen die Sowjetunion.

Diese entschloss sich schließlich zum Abzug ihrer Truppen. Obwohl die letzten sowjetischen Soldaten im Februar 1989 das Land verließen, konnte sich das kommunistische Regime bis zum April 1992 an der Macht halten. Zwischen 1992 und 1996 wurde Afghanistan von einer oft in machinterne Konflikte verstrickten Koalition ehemaliger Mujaheddin Parteien regiert, denen es aber nicht gelang ein funktionierendes staatliches System aufzubauen. Afghanistan versank in einem blutigen Bürgerkrieg in dessen Verlauf Kabul in Schutt und Asche gebombt wurde.



Ab Herbst 1994 etablierten sich ehemalige Mujaheddin-Gruppen, die später als Taliban bezeichnet wurden, im Süden Afghanistans als „Frieden“ bringende Gruppe. Es gelang ihnen, die in den paschtunischen Siedlungsgebieten herrschenden lokalen Warlords – vom Staat unabhängige militärische Kräfte– zu entmachten und stabile Verhältnisse herzustellen. Sie begannen, unterstützt von Pakistan und der unter der Führung Osama bin-Ladens stehenden Al-Qaida, immer weitere Regionen Afghanistans unter ihren direkten Einfluss zu bringen. 1996 nahmen sie Kabul ein und riefen das „Islamische Emirat Afghanistan“ aus. In den von ihnen kontrollierten Gebieten erließen sie strenge Regeln. Musik und TV-Geräte wurden verboten, Mädchen wurde es untersagt die Schule zu besuchen und Frauen durften keiner Arbeit mehr nachgehen.

Lediglich der Nordosten Afghanistans, der rund 10% der Landesfläche ausmacht, befand sich im Sommer 2001 noch in der Hand der „Nordallianz“. Bei dieser handelte es sich um ein Bündnis unterschiedlicher Gruppen, die zwar untereinander zerstritten waren, aber gemeinsam gegen die Taliban und ihre internationalen Verbündeten kämpften.

Als Reaktion auf die Anschläge auf das World Trade Center in New York vom 11. September 2001, forderten die USA die Taliban-Regierung auf, den von Afghanistan aus agierenden Osama bin-Laden auszuliefern. Da sich diese weigerte, begannen die USA Anfang Oktober 2001 mit der Operation „Enduring Freedom“. Mit massiven Luftschlägen und unterstützt durch Bodentruppen der Nordallianz konnte das Taliban-Regime innerhalb weniger Wochen besiegt werden. Allerdings forderte diese Operation eine hohe Zahl an zivilen Opfern und zerstörte vor Ort viel Vertrauen in die internationalen Truppen.

Auf einer Afghanistan-Konferenz in Bonn Ende November 2001 wurde eine Übergangsregelung für die Zeit nach den Kämpfen vereinbart. Diese hatte das Ziel, eine Demokratisierung des Landes durch politische und zivilgesellschaftliche Veränderung und nicht mehr nur militärische Interventionen herbeizuführen.

AKTUELLE SITUATION

2004 beschloss eine aus 502 VertreterInnen verschiedener Bevölkerungsgruppen bestehende „Große Ratsversammlung“ (loya jirga) eine neue Verfassung, die Afghanistan zur „Islamischen Republik“ machte. Diese heutige Verfassung gilt als eine der demokratischsten der muslimischen

Welt und sieht die Gleichberechtigung der Angehörigen aller Religionen und ethnischen Gruppen sowie der Geschlechter vor. Seit 2014 ist Ashraf Ghani Präsident. Als sein Stellvertreter und Regierungschef fungiert Abdullah Abdullah. Die reale Macht ist durch den Einfluss zahlreicher lokaler Kräfte und bewaffneter Oppositionsgruppen jedoch stark eingeschränkt.

Seit 2009 kommt es zu einem Wiedererstarken der Taliban. Ende 2010 wurden deshalb vermehrt ausländische Truppen in Afghanistan stationiert. Aufgrund des ausbleibenden Erfolges des Vorhabens kam es jedoch Ende



2014 unter US-Präsident Barack Obama zum Abzug eines großen Teils der Truppen. Als Konsequenz verschlechterte sich die Sicherheitslage seit 2015 zusehends. Nicht nur die Taliban, sondern auch andere Gruppen, wie die Islamische Bewegung Usbekistans oder der Islamische Staat (IS) kontrollieren immer mehr Regionen und setzen die dort lebende Bevölkerung unter Druck. Parallel zur Verschlechterung der Sicherheitslage hat sich in den letzten Jahren die Zahl

Darul-Aman-Palastes © Magnustraveller

von intern Vertriebenen

und Flüchtlingen erhöht.

Der Wiederaufbau des Landes erweist sich als äußerst problematisch, da ein funktionierender Staatsapparat, eine unabhängige Justiz, freie Medien, Zivilgesellschaft, demokratische Parteien und Sicherheitsorgane weitgehend fehlen. Vor allem junge AfghanInnen sehen durch die umfassende Korruption, die wirtschaftlichen Probleme und die sich verschlechternde Sicherheitslage keine Zukunft im Land. Immer größere Teile der Bevölkerung machen die Regierung für die schlechte Führung, den Auswuchs der Drogenwirtschaft und den zu langsam erscheinenden Wiederaufbau verantwortlich. Wichtige Themen wie Arbeitslosigkeit oder eine Verringerung der Armut werden nicht genügend berücksichtigt. Dieses Misstrauen äußert sich auch durch Betrugsvorwürfe bei Wahlen. Dem jüngsten, seit nunmehr 15 Jahren, andauernden Bürgerkrieg fielen insgesamt 70.000 Menschen zum Opfer. Über zwei Millionen Personen sind bisher vor den Gefahren geflohen und noch immer verlassen viele Menschen das Land.

Die Politisierung großer Teile der afghanischen Gesellschaft, v.a. der

Hazara und Turkvölker, spiegelt sich im Machtkampf zwischen moderaten und religiösen Kräften wieder. Zusätzlich herrschen Konflikte zwischen verschiedenen Fraktionen der politischen Elite, insbesondere RückkehrerInnen aus dem „Westen“, und Führern aus dem Umfeld der ehemaligen Muja-heddin-Gruppen, die



Anschlag in Kabul © Abdul Ghafoor

das Land destabilisieren. Einige davon stehen modernen, auf Staatlichkeit basierenden Vorstellungen entgegen. Viele lokale und nationale Kräfte sind zudem in die Drogenwirtschaft involviert. Diese trägt mit etwa 90% des weltweiten Exports von Opiaten weiterhin zur Finanzierung des Konflikts auf beiden Seiten bei.

Seit 2016 nehmen öffentliche Bestrafungen (Peitschenhiebe, Hinrichtungen) und Gewalt gegen Frauen und Mädchen zu. Die unsichere Lage schränkt außerdem den Zugang zu Bildung und Gesundheit ein. Die Umsetzung wirtschaftlicher Reformen wird durch interne politische Konflikte, bürokratische Hürden und alltägliche Korruption, eingeschränkt. Die Taliban destabilisieren überall dort, wo Staat und die UNO entgegenwirken wollen. Durch ihre gezielten Angriffe schüren sie zusätzlich das stärker werdende Misstrauen gegenüber radikalen Gruppen und die Angst der in Afghanistan lebenden Menschen. Insgesamt gab es 2016 3.498 Tote und 7.920 verletzte, insgesamt ca. 11.418 Zivilist_innen. Kinder und Jugendliche waren stark betroffen: über 900 wurden getötet und mehr als 2.500 verletzt.

FLUCHTBEWEGUNGEN

Die bereits erwähnten Konflikte, eine schlechte Sicherheitslage, Korruption, fehlende Infrastruktur und Bildung sowie unzureichender Minderheitenschutz veranlassen Menschen nach wie vor zur Flucht. Ein Großteil der Regionen wird inzwischen wieder von den Taliban kontrolliert. Es kommt

zu zahlreichen Zwangsrekrutierungen von Kindern und Jugendlichen und permanent besteht die Gefahr Opfer von Anschlägen zu werden.

Afghanische Geflüchtete lassen sich grob in die folgenden Gruppen einteilen: Es gibt unbegleitete Minderjährige und junge Erwachsene. Eine weitere Gruppe sind Männer zwischen 20 und 35 Jahren. Sie kommen aus dem Süden Afghanistans, wo der Konflikt zwischen Regierung und Taliban besonders ausgeprägt ist. Sie fliehen meist alleine und hoffen auf Familienzusammenführung. Die dritte Gruppe umfasst AfghanInnen, die für internationale Organisationen, NGOs oder Truppen gearbeitet haben und sich vor Racheakten durch die Taliban und andere Kräfte fürchten. Und schließlich jene jungen AfghanInnen, die durch ausländische Organisationen ausgebildet wurden und sich im heutigen Afghanistan „fremd“ fühlen.

Viele AfghanInnen, denen das Geld oder eine Ausbildung fehlen, um nach Europa zu gelangen, fliehen innerhalb des Landes aus ländlichen Gebieten in die Stadt. Anfang 2017 erreichte die Zahl der intern Vertriebenen mit fast 1,8 Mill. einen neuen Höchststand. Jeder Vierte dieser Binnenflüchtlinge ist auf humanitäre Hilfe angewiesen. Weitere 2,6 Millionen leben nach wie vor in den Nachbarländern Iran und Pakistan (um 2001 waren es noch mehr als 6 Mill. gewesen). Allerdings hat sich die Situation afghanischer Flüchtlinge in den beiden ursprünglichen Hauptaufnahmeländern in den letzten Jahren deutlich verschlechtert. Sowohl Iran wie auch Pakistan drängen afghanische Flüchtlinge zur Rückkehr in die Heimat. Beispielsweise zwang Pakistan in der 2.Hälfte des Jahres 2016 rund 500.000 AfghanInnen, auch jene, die im Land geboren wurden, dazu das Land zu verlassen. Wegen der schwierigen Lebensbedingungen in beiden Staaten versuchen viele AfghanInnen heute nach Europa zu fliehen. Eine der Fluchtrouten führt über die Türkei, wo afghanische Flüchtlinge ebenfalls unerwünscht sind. Sie sind vom Resettlement-Programm der UNO sowie jeglicher Unterstützung durch die türkischen Behörden ausgeschlossen und können jederzeit nach Afghanistan angeschoben werden.

AFGHANINNEN IN ÖSTERREICH

Derzeit leben ca. 35.000 AfghanInnen in Österreich, die meisten in Wien, Oberösterreich und der Steiermark. Österreich zählt, neben Deutschland und Schweden, zu einem der Hauptzielländer innerhalb der EU. Allein 2015 kamen über 25.000 afghanische Flüchtlinge ins Land.

Insgesamt ist die afghanische „Community“ sehr vielfältig und spiegelt die unterschiedlichen Fluchtwellen der letzten Jahrzehnte wieder. Während anfänglich nur eine kleine Zahl, meist gebildeter, oft aus dem städtischen Milieu stammender Personen nach Österreich floh, kamen in den letzten 15 Jahren deutlich mehr AfghanInnen, pro Jahr mehrere tausende. Unter ihnen befinden sich nun nicht nur wohlhabende und westlich gebildete Personen, sondern auch AnalphabetInnen und Angehörige unterer sozialer Schichten. Darunter sind auch viele AfghanInnen, die viele Jahre oder Jahrzehnte in Pakistan und Iran gelebt haben oder dort geboren wurden und nun aufgrund der gegenwärtigen Flüchtlingspolitik in beiden Ländern dort für sich und ihre Familien keine Zukunft mehr sehen.

Obwohl AfghanInnen zu den zahlenmäßig größten Gruppen von AsylwerberInnen in Österreich gehören (2015 waren es 25.000 Personen, SyrerInnen rund 24.000) ist die Anerkennungsquote bei AfghanInnen deutlich niedriger.



Deutsch Lernen, Wien © IFRC/John Engedal Nissen

2016 erhielten nur rund 25 % der afghanischen AntragstellerInnen einen positiven Asylbescheid (bei den SyrerInnen 89%). Weiteren 37 % wurde der Status eines subsidiär Schutzberechtigten zugestanden. Unter den nach Österreich geflüchteten Personen sind zahlreiche unbegleitete, v.a. männliche Jugendliche im Alter zwischen unter 14 Jahren bis 18 Jahren. 2015 waren dies insgesamt 5.676 Kinder und Jugendliche, 2016, trotz Rückgang der Antragszahlen immerhin noch 2.746 Personen. Gegenwärtig fühlen sich zahlreiche afghanische AsylwerberInnen in Österreich von Abschiebung bedroht. Aus der Sicht zahlreicher europäischer Regierungen, auch der österreichischen, gilt Afghanistan heute als ein „sicheres Land“. Erleichtert wird die Rückführung durch den im Oktober 2016 zwischen der EU und der afghanischen Regierung geschlossenen „Joint Way Forward“ Vertrag. Im Rahmen dieses Übereinkommens verpflichtet sich Afghanistan zur Rücknahme von rund 80.000 Personen bis zum Jahr 2020. Im Austausch bezahlt die EU Hilfgelder in der Höhe von 1,2 Milliarden.

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

- ABAWI, Atia. 2015. Der geheime Himmel. München: DTV Verlag.
- AHMAD, Jamil. 2013. Der Weg des Falken. Hamburg: Hoffmann und Campe Verlag.
- BOESBERG, Andre. 2008. Den Taliban entkommen. Berlin: Bloomsbury Verlag.
- DJAN, Hassan Ali. 2015. Afghanistan. München. Ich. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.
- GEDA, Fabio. 2011. Im Meer schwimmen Krokodile. München: Knaus Verlag.
- HASHIMI, Nadia. 2017. Wenn die Nacht am hellsten ist. Köln: Lübbe Verlag.
- HOSSEINI, Khaled. 2013. Traumsammler. Frankfurt am Main: S. Fischer Verlag.
- JOYA, Malalai. 2009. Ich erhebe meine Stimme. München: Piper Verlag.
- WURMB-SEIBEL, Ronja. 2015. Ausgerechnet Kabul. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

E-Mail: mehratsflucht.ksa@univie.ac.at
Homepage: www.mehratsflucht-ksa.univie.ac.at
mit finanzieller Unterstützung des ISR

ÖAW

ISR – INSTITUT FÜR STADT-
UND REGIONALFORSCHUNG



universität
wien



Eine Initiative am
Institut für
Kultur- und
Sozialanthropologie
der Uni Wien

Plattform für Kulturen,
Integration und Gesellschaft

Verein der Absolventinnen und Absolventen
der Kultur- und Sozialanthropologie der Uni Wien

